

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die heilige Geschichte von der Erschaffung der Welt bis zu dem ökumenischen Concilium von Trient

Von der Rückkehr der Juden aus der babylonischen Gefangenschaft bis zur
Befestigung Herodes des Grossen auf dem jüdischen Königsthron

Krafft, Karl Georg

Schaffhausen, 1854

CLXXII.

[urn:nbn:de:bsz:31-261330](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-261330)

Außer dem natürlichen Verdrusse über den unglücklichen Ausgang des Krieges scheint die Aufbringung der bedungenen Entschädigungssumme dem Antiochus auch große und beschwerliche Mühe gemacht zu haben, weswegen er im Jahre 3913 mit Hinterlassung seines zum Thronfolger designirten Sohnes Seleucus IV. Philopator in der Absicht, um Geld aufzubringen, sich mit einem Heere nach dem Oriente verfügte. Dortselbst ließ er sich durch die im Tempel der Göttin Nanea in der Provinz Persis aufgehäuften reichen Schätze verführen, zum Behufe der Plünderung derselben eine vorgebliche Vermählungsfeier mit der Göttin zu veranstalten, bei welcher nämlich Gelegenheit er aber von den durch eine verborgene Thüre in den von außen verschlossenen Tempel eingedrungenen Priestern nächtlicher Weile erschlagen wurde.

Die Mehrzahl der Profanschriststeller nebst dem heiligen Kirchenvater Hieronymus erzählen das Lebensende Antiochus' des Großen ähnlich, wie in unserem Paragraphen, nur daß sie anstatt des Tempels der Nanea denjenigen des Jupiter Belus nämhaft machen. Wir glauben uns auf die Richtigkeit der aus 2. Maccab. 4, 13—16. beigebrachten Erzählung unbedingt verlassen zu dürfen, eine Stelle, welche wir nicht allein ganz ungehindert auf Antiochus den Großen anwenden können, sondern dazu auch in gewissem Sinne uns schlechterdings genöthigt sehen, indem dieselbe, auf Antiochus IV. Epiphanes angewendet, welcher gegen Ende seines Lebens ebenfalls den erfolglosen Versuch eines Tempelraubes in Persien, vielleicht sogar bei dem nämlichen Tempel angestellt hat, die biblische Erzählung mit sich selber in einen unauflösbaren geschichtlichen Widerspruch verwickeln würde.

CLXXII. Palästina, Grenzland zwischen Egypten und Syrien. (Fortsetzung.)

Der Hohepriester Onias III. Anfang innerer Unruhen.

In dem gleichen 3913ten Jahre der Erschaffung, in welchem Antiochus III. der Große starb, und ihm sein Sohn Seleucus IV. Philopator in der Regierung von Syrien nachfolgte, hatte Ptolemäus V. Epiphanes die Freude, von der Königin Cleopatra die Geburt eines Sohnes zu erleben, welcher als Ptolemäus VI. Philometor später den egyptischen

Thron bestieg. Ihn auf die übliche Weise beglückwünschen zu lassen, schickte der, wie es scheint, mit dem Jahre 3907 (vergl. S. 780.) in sein Amt als königlich ägyptischer Generalsteuereinnnehmer wieder eingetretene, zunehmenden Alters wegen aber an der Unternehmung dieser Reise selber verhinderte Josephus seinen jüngsten Sohn Hyrcanus nach Alexandria an den ägyptischen Hof, welcher durch den tollen Aufwand, den er auf sein bei dieser Gelegenheit üblicher Weise dem Könige zu machendes Geschenk verschwendete, zwar die königliche Bestätigung, wie es scheint, in dem Amte seines Vaters erlangte, dafür aber das Vertrauen und die Zuneigung desselben, sowie noch mehr seiner sieben älteren Brüder in einem solchen Grade verschärzte, daß er auf seinem Rückwege nichts Geringeres, als in einem von den Letzteren ihm gelegten feindlichen Hinterhalte sich seines Lebens und seiner Freiheit gegen sie zu wehren hatte, ein Kampf, welcher jedoch unter dem Schutze einer von ihm mitgebrachten militärischen Bedeckung zweien unter den angreifenden Brüdern selber das Leben kostete. Dieses erste Zwischenereigniß wurde das Hinderniß, dessentwegen Niemand den zurückkehrenden Hyrcanus in Jerusalem aufnehmen wollte, wodurch er seinen ferneren Wohnsitz im Lande jenseits des Jordans aufzuschlagen veranlaßt wurde.

Die von Flav. Josephus am angezeigten Orte ausführlich mitgetheilte, für den damaligen sittlichen Zustand des jüdischen Volkes bezeichnende und für die ganze Verkettung der nächst darauffolgenden verwickeltsten Ereignisse höchst bedeutungsvolle Jugendgeschichte des Hyrcanus ist in kurzem Auszuge folgende: Das Verhängnißvollste an derselben ist nämlich sogleich von vorneherein derjenige Moment, welcher bei aufmerksamer geschichtlicher Beobachtung sich überhaupt als einer der nachdrücklichst wirklichen psychologischen Factoren der Menschengeschichte erkennen läßt, nämlich eine sittlich abnorme Art und Weise, auf welche dieser excentrische Mensch ins Dasein gerufen wurde.

Nachdem Joseph, der ägyptische Steuereinnnehmer, mit seiner ersten Gemahlin bereits sieben Söhne ehelich erzeugt hatte, unter denen sich später Simon, Menelaus und Lysimachus alle drei leider auf eine höchst schimpflich ärgernißvolle Weise im Verlaufe der jüdischen Geschichte bemerktlich machten, trat er in Gesellschaft seines Bruders Solymus, welcher seinerseits eine im Alter der Mannbarkeit befindliche erwachsene Tochter in der Absicht, dieselbe an irgend einen alexandrinischen Juden zu verheirathen, in Begleitung mit sich führte, wahrscheinlich bereits gegen Ende seiner erstmaligen 22jährigen Amtsführung eine Reise nach Alexandria an. Dort sah er zufällig am Hofe des Ptolemäus eine griechische Tänzerin, deren in künstlerischer Bewegung zur Schau gestellten natürlichen Formen seine Einbildungskraft dermaßen erhitzen, daß seine dadurch entzündete sinnliche Begierlichkeit eine natürliche Befriedigung gebieterisch forderte. Was nun dem Menschen im Augenblicke einer schweren

Versuchung überhaupt leicht begegnet, daß er sich nämlich nicht die Zeit nimmt, um unter allenfallsiger Zuziehung eines geeigneten erfahrenen Rathgebers, oder wenigstens unter Anwendung seiner eigenen vernünftigen Ueberlegung dem von Gott uns niemals versperrten Wege nachzuspüren, auf welchem wir die gleichzeitige Berücksichtigung der Rechte der Natur zugleich mit den Anforderungen unseres Gewissens und des göttlichen Gesetzes noch am thunlichsten untereinander vereinigen können, das begegnete diesem außerdem so verdienstvollen Hebräer ebenfalls, welcher den unmittelbaren Gegenstand seiner Augenlust, dessen nähere Berührung ihm nach dem Gesetze unbedingt verboten war, unaufhaltsam verfolgend sich nicht entblödete, seinen Bruder zuletzt ausdrücklich zu bitten, daß er ihm wenigstens inäßeheim zu einer nächtlichen Zusammenkunft mit derselben behilflich sein möchte. Anstatt ihm nun von einem so unsittlichen Vorhaben ernstlich abzureden, benützte Solymius seinerseits diese entdeckte Schwäche seines Bruders vielmehr nur dazu, ihn auf eine bloß menschlich kluge Weise in der Art zu hintergehen, daß Joseph allerdings dem Buchstaben nach gegen das göttliche Gebot nicht so grell und schreiend verstieß, und dennoch seinen eigentlichen Wunsch und wirkliche Absicht vollkommen erreicht zu haben wähnte. Es stieß sich Solymius freilich die Erreichung dieses seines Endzweckes für den Augenblick ein Opfer kosten, aber ein solches, welches, wenn er weiter nichts, als seinem Bruder damit aus einer augenblicklichen Verlegenheit zu helfen beabsichtigte, ihm zur Schande, wenn er aber statt dessen seinen eigenen allensfallsigen zeitlichen Vortheil im Auge hatte, bereits im Voraus wenigstens nicht zur Ehre gereicht. Da somit auch bei Solymius, ebenso gut wie bei seinem Bruder Joseph, die bloß menschliche Klugheit über die wahrhaft vernünftige rechtschaffene Gewissenhaftigkeit den Sieg davon getragen hatte, so überredete er nämlich seine eigene mitgebrachte Tochter, die der Tänzerin zuge dachte Rolle übernehmen zu wollen, welche, da sie sich ihrerseits aus der Einwilligung in die Absichten ihres Vaters ebenfalls kein großes Gewissen machte, durch ihre willfährige Nachgiebigkeit den alten Hebräer dermaßen bethörte, daß er nach mehrmaliger Zusammenkunft mit ihr seinem Bruder Solymius klagte, er sehe nicht ein, wie er sich von dem Gegenstande seiner sündlichen Neigung jemals wieder trennen könne. Jetzt erst entdeckte ihm Solymius den gespielten Betrug und erlebte dabei den keineswegs ehrenhaften Triumph, seinen reichen Bruder dafür, daß er, was nämlich nach dem hebräischen Gesetze erlaubt war, ihm seine Tochter zur Ehe geben durfte, sich noch obendrein zum lebhaftesten Danke verpflichtet zu sehen.

Der aus dieser sonderbaren, aber dem Gesetze nach, wie gesagt, keineswegs unstatthaften zweiten Ehe hervorgehende männliche Sprößling war Hyrcanus, ein Knabe, der sich durch außerordentliche Geschicklichkeit und Energie vor seinen sämtlichen älteren Brüdern auszeichnete, dafür aber auch in dem nämlichen Grade, in welchem er in der Gunst seines Vaters stieg, den bei einem Stiefbruder ohnehin natürlich entstehenden Neid und die Eifersucht derselben rege machte. Nichts desto weniger bestand sich keiner unter ihnen, welcher in einem so wichtigen Falle, wie bei Gelegenheit der dem Könige Ptolemäus Epiphanes darzubringenden Gratulation den Auftrag zur Vertretung seines Vaters hätte übernehmen mögen, so daß sie dieses in ihren Augen lästige Geschäft gleichsam aus

Mißgunst einhellig dem jüngsten Bruder zuwälzten, der sich in seiner Kühnheit Dreistigkeit daraus eine schwere Aufgabe gar nicht einmal machte. Man kann auch nicht in Abrede stellen, daß er die ihm zugetheilte Rolle bewundernswürdig originell, aber mit großer Rücksichtslosigkeit zugleich spielte. Nachdem er nämlich anfangs mit aufrichtiger Bescheidenheit sich nur ein unbedeutendes Zehrgeld von 20,000 Drachmen (ungefähr 8000 fl.) zu dieser Reise von seinem Vater ausgebeten, später aber in der Wahrnehmung, sich bereits in vollkommenen Besitz des väterlichen Vertrauens gesetzt zu haben, denselben ersucht hatte, ihm statt sonstiger aus Judäa mitzunehmender Kostbarkeiten lieber einen freien Wechselbrief an seinen alexandrinischen Geschäftsvertreter mit Namen Arion auszustellen, damit er auf dem Marke von Alexandria das Schönste und Beste, was sich zum üblichen Geschenke für den König und die Königin eigne, selber käuflich aussuchen könne, so mißbrauchte er diesen von seinem Vater ihm wirklich anvertrauten offenen Wechsel bei seiner Ankunft in Alexandria in der Weise, daß er sogleich auf einmal nicht weniger als 1000 Talente (eine Summe von mehr als zwei Millionen Gulden nach Pridaur's Berechnung) von Arion forderte, und als sich derselbe dessen weigerte, ihn durch eine gerichtliche über ihn ausgewirkte gefängliche Einziehung ihm zu zahlen förmlich sittlich nöthigte. Nachdem er nun mittlerweile am Hofe zugleich mit vielen anderen aus gleicher Ursache anwesenden Fremden zur königlichen Tafel gezogen, sich aus einer ihm durch Feinde seiner Familie bereiteten Verlegenheit durch einen witzigen Scherz glücklich herausgeholfen hatte, indem er einen ihm zum Spott vor den Teller gelegten großen Knochenhaufen, welchen diese Uebeltredner als ein Bild der nackten Armuth darzustellen sich bemühten, auf welche Joseph, des Hircannus Vater, durch seine rücksichtslose Strenge ganz Syrien und Palästina nach ihrer Angabe heruntergebracht habe, auf die Frage des verwunderten Königs vielmehr als das natürliche Resultat seines beobachteten sittsamen Anstandes erklärte, indem, während die übrigen Tischgenossen die Knochen, wie die Hunde, mitsammt dem Fleische hinuntergeschlungen, er allein die Bildung gehabt habe, dieselben sauber abgeschält neben seinen Teller hinzulegen, so soll er am Tage der feierlichen Aufwartung nicht weniger als 100 ausgezeichnet schöne, geschmackvoll gekleidete Slaven und ebenso viele Sclavinen, jeder und jede einzelne noch dazu mit je einem Talente in der Hand, dem Könige und der Königin zum Geschenk gemacht und sich unter reichlicher Austheilung weiterer Geschenke an einflußreiche Hofleute in der Absicht, um sich gegen fernere Angriffe des Neides zu schützen, auf diese Weise in der Gunst des allerhöchsten Herrscherpaares sicher gestellt haben. Ein solches nicht naturgemäß abgewartetes, sondern nur durch unsinnigen Aufwand künstlich erzwungenes Glück konnte aber begreiflicher Weise dennoch keine feste Wurzel schlagen, indem er, was auf der einen Seite in Alexandria gewonnen worden, im gleichen Verhältnisse auf der anderen in Judäa an Zutrauen und bereitwilligem Entgegenkommen verlieren mußte. Die Umstände seines ferneren Lebens erhellen, so weit sie bekannt, aus dem weiteren Verlaufe der Geschichte von selbst. Sein ganzes Auftreten hat die nächstliegende geschichtliche Bedeutung, daß eine durch seinen excentrisch rücksichtslosen Unternehmungsgeist, wenn auch ohne böswillige Absicht, wie es scheint, gegebene äußere Veranlassung die an

kleinlich materiellen Privatinteressen hängende, aber unter Josephus reich und mächtig gewordene Familie der sogenannten Tobiaden in einen unheilbaren inneren Zwiespalt verwickelte, dessen nach dem Tode Josephus verfolgte, leidenschaftliche intrigante Fortsetzung zuletzt nicht allein die bisherige theokratische Unabhängigkeit des hohenvriesterlichen Stuhles untergrub, sondern zugleich das ganze jüdische Volk bei der syrischen Landesobrigkeit in eine so bodenlose Verachtung stürzte, daß der syrische König Antiochus Epiphanes sich aus einer aus purer Bosheit über das selbe verhängten hartnäckig blutigen Religionsverfolgung kein Gewissen machte.

Die aus dieser Geschichte hervorgehende ohnehin naheliegende Moral ist, daß einerseits bloß für die Erregung der Sinnlichkeit berechnete Länze und Ballete auf die politische Wohlfahrt eines bis daher noch so ziemlich unverdorbenen Kernvolkes auf die Dauer nicht anders als höchst nachtheilige Wirkungen äußern können, sowie daß andererseits in leichtsinnig aufgeregter Gemüthsstimmung ausgeübter ungeregelter Umgang mit dem andern Geschlechte vorzugsweise excentrische Menschen auf die Welt zu setzen droht, welche im Laufe der Zeit sich selber und andere ins Unglück stürzen. Uebrigens dürfen wir bei alle dem nicht vergessen, daß aus allen, selbst den fehlerhaftesten Zeltreignissen die göttliche Vorsehung bemühenachtet in der Zukunft jederzeit ein von ihr bereits im Voraus beabsichtigtes größeres Gute hervorzulocken gewohnt ist, eine Wahrheit, welche sich auch im Verlaufe dieser Begebenheit sichtlich bethätigen wird.

S. 784.

Joseph. Antiq. XII. ep. 5. Prideaux Connex. ann. 157. 180.

Nachdem bald darauf Josephus gestorben, brach wegen der Erbschaft zwischen Hyrcanus, der unbeirrt durch das Vorgegangene sein Schatzmeisteramt in jener Gegend ausgeübt zu haben scheint, und seinen älteren Brüdern neuerdings Krieg aus, indem die Letzteren jene 1000 Talente, die Hyrcanus auf den Namen seines Vaters in Alexandria zwangsweise erborgt hatte, wahrscheinlich wieder heraus haben wollten, — ein Krieg, in welchem sie jedoch nicht mehr ausrichteten, als daß Hyrcanus, der sich um diese Zeit ansehnlich zu bereichern begann, sich im Jahre 3919 unter dem Namen Tyrus ein festes Bergschloß anlegte, in welchem er sicher vor feindlichen Ueberfällen sich politisch so gut wie völlig unabhängig machte. Da inzwischen das Steuereinnahmgeschäft für Rechnung des ägyptischen Hofes in Stocken gerathen sein dürfte, so erklärt sich daraus am einfachsten, warum Ptolemäus V. Epiphanes, welcher diese ganze Zeit über wahrscheinlich ohnehin weiter nichts, als bloß die halben Einkünfte von Cölosyrien und Palästina bekommen hatte, während die festen Plätze noch immer von syrischen Truppen besetzt geblieben zu sein scheinen, sich zu einem Kriege gegen Seleucus IV. Philopator veranlaßt fand, um seine Rechte auf diese im Jahre 3902 ihm gutwillig versprochenen Grenz-

känder mit den Waffen geltend zu machen (vergl. Anmerk. zu S. 780.). Bevor er aber noch die erforderlichen Zurüstungen zu diesem Kriege betreiben konnte, wurde er im Jahre 3920 bereits von seinen eigenen Hofbeamten vergiftet, worauf Ptolemäus VI. Philometor, ein noch fünfjähriges Kind, ihm im Königreiche nachfolgte.

Die chronologische Bestimmung der Erbauung des Bergschlosses Tyrus beruht auf der von Josephus angegebenen siebenjährigen Zeitdauer, während welcher Hyrcanus sich dortselbst bis zu seinem ungefähr im Jahre 3925 erfolgten Tode (s. S. 792.) aufgehalten hat.

S. 785.

2. Maccab. 3, 11. Prideaux Connex. ann. 187. gegen Ende.

Da die Brüder des Hyrcanus nichts gegen ihn ausrichten konnten, so scheint es in Rücksicht auf die Aergerlichkeit dieses ganzen Auftritts wahrscheinlich auf dem Wege einer von dem gegenwärtigen Hohenpriester Onias III. eingeleiteten gütlichen Vermittlung zuletzt zum Frieden gekommen zu sein, zufolge dessen Hyrcanus mit Ausschluß aus der sonstigen Erbschaft seines Vaters überdies lebenslänglich aus Jerusalem verbannt blieb, während seine älteren Brüder auf die Erstattung der oben erwähnten 1000 Talente nothgedrungen Verzicht leisteten. Diesen Vergleich benutzend fing Hyrcanus an, sein neuerworbenes Vermögen in dem der Aufsicht des Hohenpriesters übergebenen Tempelschatze zu Jerusalem niederzulegen, welcher an solchen Privatdepostengelbern damals im Ganzen jedoch nicht mehr als eine Summe von 400 Talenten in Silber und 200 in Gold in sich enthielt.

S. 786.

2. Maccab. 3, 1 — 6. Prideaux Connex. ann. 187. gegen das Ende, ann. 176.

Wahrscheinlich um noch nachträglich seine ebenso unersättliche Nach- als Habsucht befriedigen zu können, scheint Simon, der gegenwärtige weltliche Tempelvorstand, von welchem nicht ohne Grund vermuthet wird, daß er der älteste unter des Josephus zurückgelassenen Söhnen gewesen (vergl. Anmerk. zu S. 791.), an den Hohenpriester Onias III., seinen nahen Verwandten, das ernstliche Ansinnen zur Herausgabe der von Hyrcanus deponirten Gelder gestellt zu haben, ein Verlangen, welches derselbe jedoch mit Abscheu zurückwies. Die Vereitelung dieses gehässigen Planes bestimmte denselben jedoch zu weiter nichts, als zur Entwerfung eines zweiten, noch ungleich niederträchtigeren, indem er wohlbekannt mit der in Folge des Friedens von Magnesia (s. S. 781.) während der ganzen Seleucus' IV. Regierungszeit Philopator die syrische Regierung brückernd

klemmenden Geldbedrängniß sich so weit heruntergab, dem königlichen Statthalter Apollonius von diesen nicht zum eigentlichen Tempelschatze gehörigen, sondern nur darin niedergelegten Geldern sogar eine förmliche Anzeige zu machen, als von einem unermeslich großen unnützen Capitale, dessen sich die syrische Regierung in ihrer gegenwärtigen Verlegenheit allenfalls mit gutem Gewissen werde bemächtigen dürfen.

CLXXIII. Palästina, Grenzland zwischen Egypten und Syrien. (Fortsetzung.)

Onias III. Hoherpriester (Fortsetzung). Des Heliodorus Tempelbruch.

S. 787.

2. Maccab. 3, 7—14.

Apollonius hatte von dieser gemachten vertraulichen Mittheilung dem Könige Seleucus nicht sobald Bericht erstattet, als derselbe auch seinen Schatzmeister Heliodorus alsbald mit der Beschlagnahme dieser Gelder beauftragte, der unter dem Scheine einer bloßen Visitationsreise durch Cölosyrien und Phönizien nicht lange darnach in Jerusalem richtig eintraf. Onias III., welcher denselben in aller Arglosigkeit freundschaftlich empfangen, glaubte, auch nachdem ihn Heliodorus bereits ausdrücklich über die betreffenden Gelder befragt hatte, denselben anfangs noch durch Vernunft- und Bittkeitsgründe beschwichtigen zu können, bis derselbe zu des Hohenpriesters Schrecken ihm zuletzt ankündigte, daß er an dem und dem Tage kommen werde, um im bestimmten Auftrage seines Königs die betreffenden Gelder unnachsichtig in Beschlag zu nehmen — eine Nachricht, welche nicht den Hohenpriester allein, sondern auch die Bevölkerung der ganzen Stadt begreiflicher Weise mit tiefster Trauer und Bestürzung erfüllte.

S. 788.

2. Maccab. 3, 14—23.

An dem bestimmten Tage, auf welchen Heliodorus seinen beabsichtigten Eintritt in den Tempel angekündigt hatte, bot dieser, sowie die ganze Stadt, einen traurigen Anblick dar, indem an allen öffentlichen Plätzen Haufen von in Trauer gekleideten Männern, Frauen und Jungfrauen öffentliches Klaggeschrei um Schutz der Tempelchre und des von derselben abhängigen Lebens der Wittwen und Waisen gegen den Himmel erhoben, während im Tempelvorhofe Onias und seine ihn umgebenden